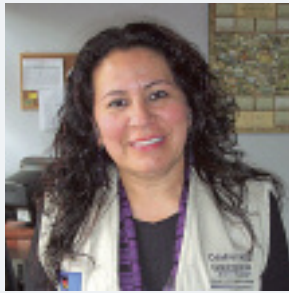


Risikopläne und Radiosendungen



Wie schon im Jahr zuvor versanken auch im Frühjahr 2008 weite Teile des Departamento Beni im Nordwesten Boliviens im Wasser. Ursache waren lang andauernde Regenfälle im Hochland. Die CIPCA, eine Partnerorganisation der Diakonie Katastrophenhilfe arbeitet gemeinsam mit verschiedenen Gemeinden an wirksamen Vorsorgemaßnahmen gegen die regelmäßigen Überflutungen. Beate Wörner und Daniela Simm sprachen mit **Gloria Elena Torrejano Cardenas**, Diakonie-Mitarbeiterin im Regionalbüro Kolumbien, über das Konzept und seine Erfolge.

Konnten Sie bei den Überschwemmungen im Jahr 2008 bereits einen Erfolg Ihrer Arbeit verbuchen?

Die Gemeinden, die an unseren Workshops teilgenommen und Risikopläne erarbeitet hatten, waren weit besser vorbereitet als die anderen. Sie hatten in ihren Plänen bereits höher gelegene Gebiete identifiziert und flüchteten vor den Fluten rechtzeitig mit all ihren Habseligkeiten dorthin. Es gab weder Verletzte noch Tote, sogar Saatgut konnten die Familien in geringem Umfang sichern. Daher konnten sie nach den Überschwemmungen sofort wieder etwas aussäen.

Wie gehen Sie bei der Erarbeitung dieser Pläne vor?

Wir machen einen Workshop mit den Einwohnern der Gemeinden und erläutern ihnen ganz grundlegende Dinge, beispielsweise was ist ein Naturereignis oder welche Vorsorgemaßnahmen kann man gegen eine Überschwemmung ergreifen. Dann erklären wir, dass es wichtig ist, über die Risikozonen innerhalb der Gemeinde Bescheid zu wissen und damit über die Verwundbarkeit der Kommune. Gemeinsam erarbeiten dann alle den Vergleich zwischen der Situation heute und der früher, um so auch die Auswirkungen menschlichen Handelns auf die Umwelt zu erfassen. Dabei sind das Wissen und die Erfahrung der Alten von unschätzbarem Wert. So entstehen gemeindespezifische Risikokarten. Auf ihrer Grundlage werden dann die Risikopläne erarbeitet.

Was genau enthalten die?

Maßnahmen, mit denen die Risiken vermindert werden können. Beispielsweise werden höher gelegene Gebiete für eine Evakuierung bestimmt oder es wird vereinbart, dass die Natur beobachtet wird, um rechtzeitig das

Ansteigen der Flüsse zu bemerken. Teil dieser Risikopläne ist aber auch die Verhandlung mit staatlichen Stellen über die Finanzierung von Vorsorgemaßnahmen. Diese Verhandlungen sind in den Indigenengemeinden Sache des Corregidor (Gemeindevorsitzender), in den Bauerngemeinden ist der Secretario Ejecutivo (Bürgermeister) dafür zuständig.

Und wer sorgt dafür, dass im Katastrophenfall auch alles klappt?

In den Indigenengemeinden des Cercado Río Marmoré haben sich inzwischen zwei neue „Posten“ herausgebildet: der Präsident für Risikobewältigung und der Präsident für Baumaßnahmen. Beide haben im Katastrophenfall eine wichtige Koordinierungsfunktion.

Wie motivieren Sie denn die Menschen zum Mitmachen?

Das ist nicht schwer. Denn in der Regel handelt es sich um Gemeinden, die entweder selbst direkt von einer Katastrophe betroffen sind oder waren oder die in katastrophenanfälligen Gebieten liegen.

Sie können ja nicht in allen von Katastrophen bedrohten Gemeinden des Landes Projekte durchführen. Was machen Sie, um auch anderen die benötigten praxisnahen Informationen zukommen zu lassen?

Da setzt CIPCA auf kommunale Radioprogramme. Es wurden mehrere Sendungen gemacht, angereichert mit Interviews von Experten zum Thema Risikobewältigung und Klimawandel. Die Gesprächspartner kamen beispielsweise von staatlichen Instituten, von der Präfektur des Departamentos oder von anderen Hilfsorganisationen. Auch indigene Führungspersonen kommen in diesen Sendungen zu Wort.